

Sehen: Etwas ist geschehen, etwas könnte geschehen

Er selbst spricht von einer neuen Lust an der Malerei. Jedenfalls ist festzustellen, dass die Malerei von Kotscha Reist zupackender geworden ist. Was nicht ausschliesst, dass auf diesen Bilder-Bühnen Abwesenheit immer noch eine wichtige Rolle spielt: Die Erzählung ist erahnbar, wird aber nie erzählt.

Ein Zelt, innen hell, aussen dunkel. Keine Menschen. Ein Zelt als Objekt, das fast geometrische Strukturen aufweist. Das Zelt ist aufgestellt in einer Landschaft, die nur angedeutet ist – und die vom malerischen Duktus und Sujet an Renaissance-Landschaften oder an Camille Corot erinnert. Das Zelt wirkt, wie wenn es auf einer Bühne stünde. «On Stage» lautet denn auch der Titel des grossformatigen Gemäldes des Berners Kotscha Reist (* 1963), der mit seinem Œuvre seit Jahren zu den wichtigen Malern der Schweizer Szene gehört.

Die neue Werkgruppe zeigt eine Veränderung in Reists Schaffen an. War es bisher häufig das beinahe Verschwundene, das seine Sujets und ebenso seine Malweise auszeichnete, ist jetzt gewissermassen eine Entschiedenheit des Malens zu beobachten. Er selbst spricht von einer neuen Lust an der Arbeit, die ihn nach längerem Suchen und Zögern gepackt habe. Der Titel seiner aktuellen Ausstellung deutet das an: «Malerei ist ein alter Hut; aber manchmal sitzt dieser einfach besser.» Die Malerei ist zupackend. Die Sujets sind sehr präsent: Kisten, Konsolen, Büchergestelle, ein Gewehr, eine Fassade, die mit ihrer Rasterung als solche nur erkennbar ist, weil im Vordergrund silhouettenartig Bäume ins Bild ragen. Überhaupt zeichnen sich die Gemälde durch radikalere Bildaufteilungen aus als früher; es gibt mitunter klare Bildgeometrien, immer aber jedenfalls eine klare Bildkonstruktion und -komposition. Die Farbgebung – so etwa ein rosa Hintergrund – ist frisch, ja geradezu frech, ohne jedoch jemals schrill zu wirken.

Gilt in der Tradition des Tafelbildes das Gemälde metaphorisch als Fenster zur Welt, so macht Reist das Bild zu einer Art Bühne. Welches Stück gespielt wird, bleibt offen. So zum Beispiel bei einer Gruppe von Bäumen, die wie eine Staffage tendenziell parallel über die Fläche verteilt sind. An jedem braunen Stamm gibt es eine weisse Auslassung, die automatisch als Zettel identifiziert wird. Die Zettel sind leer. Und dennoch heisst das Bild «Bekanntmachungen». Wir wissen nicht, was bekannt gemacht wird.

Die Dialektik des Zeigens und Verbergens oder der Präsenz und der Abwesenheit lässt sich am besten beim Büchergestell ablesen. Die Buchrücken sind eigentlich nur vertikale Farbstreifen. Selbstverständlich, dass derart vertikal aneinander gereihte Streifen zu Büchern werden. Das Gemälde heisst «Belletristik». Was aber in den Büchern – Erzählungen und Romanen – wirklich steht, das ist den Betrachtenden überlassen. Umgekehrt lässt das Gewehr – «Unloaded» – unmittelbar an Romane oder Filme denken: Etwas ist geschehen, etwas könnte geschehen. *Konrad Tobler*